Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 20

Artikel: Besuch bei einem japanischen Bauern

Autor: Hunziker, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hereinkam. Wie das erstemal zog er einen Bescher aus der Tasche. "Was sagst du dazu?" fragte er.

Sie erwiderte erst nichts und blieb lange unbeweglich. Ihre Augen ruhten auf ihrem Sohne, der demütig und doch gerade vor ihr stand. Der Ausdruck ihres Gesichtes wurde allmählich milder, und endlich erhob sie sich, ergriff mit der einen Hand den Becher und mit der anbern die Rechte des Sohnes und sagte mit bewegter Stimme: "Er gefällt mir gut, dein Becher, wir wollen ihn verschwellen."

Sie langte den Kellerschlüssel vom Nagel und ging hinaus. Bald kehrte sie zurück, den Postal bis zum Rande mit dem besten Himmeliwein gefüllt, den sie im Keller hatte, stellte sich vor

Frit hin und sagte: "Wohl bekomm's!"

"Tu du den ersten Schluck, Mutter, es hat noch keiner daraus getrunken. Wohl bekomm's dir!"

Sie tat einen fräftigen Zug und er darauf einen zweiten, und dabei fahen ihre Augen ein=

ander gut und hell an wie einst.

Seither hat Fritz noch mehr als einen Becher herausgeschoffen, er hat sie alle im Himmeli mit seiner Mutter verschwellt. Necken ihn seine Freunde, wenn er so frühzeitig aus ihrem Kreise scheidet, pflegt er mit lachenden Augen zu sagen: "Den ersten Schluck aus meinem Becher tut ihr nicht und ich nicht. Lebt wohl!" Die andern aber stecken, wenn er gegangen ist, die Köpfe zusammen und fragen sich: "Er muße eine heimliche Liebe haben, wo mag sie sein?"

Landstimmung.

Meine Welt ist ein lachender Sommertag, Wenn die Sonne ihr Gold in die Felder frägt, Wenn der Schnitter die Sense an Sense schlägt, Und wenn im glißernden Waldeshag

Ein Schmetterling leise die Flügel regt.

Da möchte ich gern ein Schniffer sein, Nach der Arbeit ins Dorf zu den Tänzen gehn, Mit Bauernmädchen im Reigen mich drehn, Bis im sternglühenden Mitternachtsschein Die Bäume in riesigen Schatten stehn.

Wenn aber die Felder so herbstgelb und leer, Daß der Kolzknecht fröstelnd zur Schenke slieht Und der Werkelmann mürrisch den Karren zieht, Pfeist mir, weiß Gott warum und woher, Ein Sperling sein elendes Kungerlied.

Besuch bei einem japanischen Bauern.

Von Sakob Hunziker.

Bevor ich auf den Besuch eintrete, möchte ich die freundlichen Leser etwas mit dem Orte und der Umgebung vertraut machen, in der unser Bauer ein arbeitsames Dasein fristete.

Fujimi, (j ist ähnlich zu sprechen wie das j in jardin)wie der Ort, wo ich mit meiner Familie die Sommermonate 1917 verbrachte, genannt wird, liegt auf einer Hochebene, die sich um den schon längst erloschenen Bulkan Yatsugatake hinzieht. Das Dorf besitzt die höchste Station Japans und liegt etwa 1000 Meter über Meer. Nach Osten fällt das Gelände sehr stark ab, einige hundert Meter bis zur alten und berühmten Stadt Kosu, in deren Umgebung sehr viel Wein gepflanzt wird. Sin Teil der Stadtbevölkerung verarbeitet die verschiedenfarbigen Bergkristalle zu kleinen Kunstwerken; diese sind in ganz Japan berühmt. Gegen Westen führt uns die Bahn nach Suwa, das die Ufer des gleichnamigen Sees umrahmt. Die Stadt ist bekannt durch die vielen heißen Quel-len; brodelnd brechen sie aus der Tiefe hervor.

Wir befinden uns aber hier auch im Zenstrum der japanischen Seidenindustrie. Die Shinschuseide, in der ganzen Welt bekannt, stammt aus dieser Gegend. Weiter nach Westen erstrahlen an hellen Tagen die Gipfel der japanischen Alpen, die eine Höhe bis zu 3200 Mester erreichen. Fujimi (Fujiblick) hat seinen Namen erhalten von dem selten schönen Blick auf den größten Berg Japans, den Fujiyama oder Fujisan (san und YamasBerg). Er liegt südöstslich unseres Dorfes und ragt an klaren Tagen in seiner majestätischen Größe (3750 Mester) und wunderbaren Form aus der Tiese bis zu den Wolken empor. Der Anblick dieses eins

samen Riesen ist so eindrucksvoll durch den Zauber der sansten Ruhe, der sich über den Berg ausbreitet. Der Japaner bringt ihm gött= liche Verehrung dar. Begreiflich, denn die Na= tur ist für ihn nicht entgottet.

Unser Dorf als politische Gemeinde zerfällt in eine Anzahl Dörfer, die zusammen etwa 5000 Einwohner zählen mögen. Den Haupt= erwerb gewinnen die Bauern aus der Seiden= zucht, und die meisten Felder sind mit Maul= beersträuchern bepflanzt. Diese genießen min= destens dieselbe sorgfältige Pflege wie bei uns die Weinrebe, die übrigens in diesen Gegenden bis auf 1500 Meter hinauf wildwachsend an= zutreffen ist. Kultiviert wird sie hingegen nicht. Die Seidenraupe genießt hier hohes Un= sehen, man gibt ihr den Titel "Okaikosama". D und sama sind Höflichkeitserweisungen, die Tieren gegenüber sonst nicht verwendet werden. Aber die Seidenraupe bringt ja Geld ins Haus und erhält das Volk; man behandelt sie deshalb mit allem Anstand, damit sie gute Arbeit leiste.

Auf dieser Höhe sind die Häuser mit Birkenrinde eingedeckt und mit schweren Steinen belastet, damit sie von den gewaltigen Stürmen,
die über das Land hinwegrasen, nicht abgedeckt
werden. Die Dörser selbst sind sauber und nett,
und man steht unter dem Eindruck, daß die Seidenraupenzucht ihren Mann zu ernähren
vermag. Häuser mit einer Riegelwand sind
hier nichts Seltenes; man wird bei ihrem Unblick nicht wenig an die Heimat erinnert.

Bei unserer Ankunft in Fujimi wurden wir von einigen Dorfgrößen empfangen und besgrüßt. Es war für die Gemeinde ein Ereigsnis, Europäer in ihren Gemarken als Gäste für einen längern Zeitraum zu beherbergen. Die Hoffnung war damit verbunden, daß dem ersten Besuche in den kommenden Jahren weitere folgen und Fujimi nach und nach ein besuchter Sommerkurort werde.

Unter den Japanern fiel uns der Postmeister auf, der durch seine lebhafte und frische Art unter den andern hervorstach. Er besuchte uns bald wieder mit seinem Bruder, der am Fuße unseres Hügels, auf dem unser prächtiges, von einem koreanischen Baron erbautes Sommerhaus lag, einen Karpfenteich besaß. Auf unsere Offerte, ihm Fische abkausen zu wollen, versprach er, uns solche zu schenken. Er versorgte uns wirklich bereits am kommenden Tage damit und verpflichtete uns so zu einem entsprechenden Gegengeschenk.

Nun der Besuch. Unser Postmeister entpuppte sich als ein sehr gebildeter Bauer; er hatte in der Stadt Hiroschima und in Tokio landwirtschaftliche Schulen besucht. Er lud uns ein, ihn zu besuchen. Sein Bauernhof lag etwa eine halbe Stunde von der Post entsernt, und uns schien es, als ob der Titel Postmeister mehr ein Chrentitel sei, denn der Mann hielt sich nur selten auf der Post auf.

Inmitten einer lebenden hohen Hecke lag sein Wohnhaus, das von zwei feuersichern Spei= chern flankiert war. Außerhalb der Hecke lag der Schweinestall, in dem er Norkshireschweine züchtete, und daneben ein Gebäude für die Sei= denraupenzucht. Es war neu, denn das alte war im vorangehenden Jahre in Brand ge= raten, als man den Seidenraupen in einer fal= ten Nacht etwas einheizen wollte. Sein Pferd stand darin in einer Grube, angepflöckt an ein Stück Holz, und fraß ein hartes Gras, mit dem sich unsere Pferde nicht zufrieden geben wür= Hafer bekommt ein japanisches Pferd nicht zu sehen, und das Futter, das man ihm gibt, ist nach unsern Begriffen äußerst dürftig. Dennoch ist das kleine japanische Pferd sehr lei= stungsfähig und zäh. Seine Kühe hatte unser Bauer für die Sommermonate einem Bächter gegeben, der uns die Milch lieferte und für ei= nen Liter etwa 80 Rp. forderte. Auf unsere Reklamation hin ging er aber gleich auf 60 Rp. herunter.

Als wir in den Hof eintraten, wurden wir von dem Bauern und seiner sehr klug aussehensden Frau in ihren Arbeitskleidern begrüßt und in ihren "Salon" geführt. Ein ganz einsaches großes Zimmer, in dem außer dem Hängebild (Kakemono) kein Bandschmuck zu sehen war. Das Bild aber war gut und entsprach der Jahreszeit. Darunter stand ein schönes Bronzegefäß. Bir wurden sofort mit Tee und Kuschen bewirtet. Die Frau hatte inzwischen ihre Arbeitshosen, die in Japan bei landwirtschaftslichen und andern Schwerarbeiten getragen werden, umgetauscht und trug einen hübschen seidenen Kimono.

Es interessierte uns nun sehr, was die beisden Speicher in sich bargen, und mit Vergnüsgen war der Bauer bereit, uns in seine Schahsfammer einzuführen.

In der ersten befanden sich im Erdgeschoß eine größere Anzahl Hängebilder, wohl alles gute Werke zum Teil aus vergangenen Jahrhunderten stammend, die im Laufe einiger

Jahre je nach Jahreszeit und Festtag an die Reihe zum Aufhängen in einen der Räume des Hauses kamen. Daneben lagen in Rästchen eingepackt Nighon's (künstlerische Nachbildun= gen männlicher und weiblicher Heldengestalten oder Gottheiten aus der japanischen Sagen= und Götterwelt, die bei den Geburtstagsfesten der Kinder Verwendung finden) und andere Schätze, wie sie zu einem guten japanischen Haushalte gehören. Im ersten Stock waren die Kleider und das Winterbettzeug untergebracht. Die andere Kura (Speicher) enthielt die Nahrungsvorräte. Verschiedene Getreidearten und Bohnen und in Kübeln eingemacht die Zuspeisen zum Reis, die bei keinem japanischen Mahle fehlen dürfen. Sie haben alle einen Gährungs= prozeß durchgemacht, sind sehr scharf und er= innern am ehesten an unser Sauerkraut. Eine ganze Reihe von Kübeln enthielt eine teigartige braune Masse, die aus Erbsen gemacht wird und zur Bereitung der japanischen Suppe, unter dem Namen Miso bekannt, dient. Der

Bauer erklärte uns die Zubereitung dieser Masse. Die großen gelben Erbsen werden ge= kocht und dann in einem Kübel mit den Füßen, an die Sandalen gebunden sind, zerstampft. Als faustgroße Ballen kommt der Brei in Papier verpackt in die Küche, wo er für drei Monate an Stangen aufgehängt wird. Hart und ganz verschimmelt geworden, werden die Ballen aus dem Papier gelöft, in Kübel geworfen, hier zu Mehl zerschlagen und mit Salz und Wasser durchknetet. Dies wird im Laufe einiger Monate verschiedene Male wiederholt, bis die Masse endlich "suppenreif" geworden ist.

Unterdessen war es Mittag geworden und wir wurden zu einem einfachen Mahl einge= laden, bei dem wir die Spezialitäten des Hauses von der Hausfrau serviert bekamen. Begleitet von dem Hausherrn kehrten wir unter anregendem Gespräche nach Hause zurück und be= schlossen den interessanten Tag bei einem euro=

päischen Tee.

Altjapanische Keilkunde.

Von Jakob Hunziker.

Japan ist das Land im fernen Osten, das sich in weitgehendem Maße der Zivilisation der weißen Rasse erschlossen hat. Damit soll nun aber nicht gesagt werden, daß das Neue mit dem Alten aufgeräumt habe. Vielleicht mag dem oberflächlichen Beobachter das Land der aufgehenden Sonne als "zivilisiert" in unserm Sinne erscheinen; aber jeder, der lang im Lande weilt und sich die Mühe nimmt, dem Volke et= was näher zu treten, wird bald merken, daß eine alte Kultur noch nicht verschwunden ist, sondern daß Japan sich sogar Mühe gibt, seine Seele (Yamatodamaschi) durch all das Neue hindurchzuretten. Das Bedürfnis, sich zu er= halten, bezieht sich nicht allein auf die Kunst in ihren verschiedenartigen Außerungen, son= dern auf die Lebenshaltung überhaupt.

Ich hatte einen japanischen Freund, der 14 Jahre in Europa lebte, einen Teil dieser Jahre an deutschen Hochschulen verbrachte und sich aus musikalischen Interessen mit dem Schwiegersohn Wagners, von Bülow, befreundete. Nach seiner Rücksehr in seine Heimat gab er nach furzer Zeit seine europäische Lebensweise völlig auf und lebte mit seiner Familie wieder japanisch. Aber nicht nur das. Er kehrte sich auch ab von der europäischen Kultur und grün= dete eine Gesellschaft mit dem Ziele, japanische

Musik, Tanz und Theater zu pflegen. Was die weiße Raffe auf diesem Gebiete zu geben hatte, sagte ihm nichts mehr. Er war ein bedeuten= der Ingenieur und nahm eine hohe Stelle im Eisenbahnwesen ein. Tagsüber lebte er in der europäischen Technik. Der Abend aber verwan= delte ihn wieder in einen reinen Japaner, der sich nur noch in der geistigen Struktur Altja= pans bewegte. Es war seine gründliche Auseinandersetzung mit dem Westen, die ihn zur Schätzung des Kulturgutes seiner Heimat gebracht hat. Ihm zur Seite steht eine beachtens= werte Reihe geistig hochstehender Japaner, die nach ihrem Eindringen in die westliche Kultur wieder in ihre Kulturwelt zurückgekehrt sind und nun ihrem Volke die Werte derselben wieder nahezubringen suchen.

Auch auf andern Gebieten hat sich Japan unbekümmert um das eindringende Neue erhal= ten. So finden wir z. B. neben der Heilkunde, die durch die Mediziner, die aus europäisch ein= gerichteten medizinischen Kliniken hervorge= gangen find, die andere, die vor mehr als tau= send Jahren von China nach Japan gekommen ist. Ein bezügliches Erlebnis soll den freund= lichen Lefer etwas damit bekannt machen. Möge er nicht nur den Kopf schütteln oder Grauen empfinden, sondern bor allem bedenken, daß